

stufen. Der Verfasser behandelt die verschiedenen Kulturprovinzen der Steinzeit und beginnt mit dem ostischen Gebiet der Grübchen- und Kammkeramik, das sich durch seine Einheitlichkeit und Geschlossenheit auszeichnet. Die Wirtschaftsform dieser Kulturprovinz ist eine ausgeprägte Fischer- und Jägerkultur. Außer typischer Wildfauna hat sie nur Hunderefte geliefert. Der Hund war einmal Jagdgenosse, dann aber auch Fleisch- und Pelztier. Im Neolithikum lassen sich zwei Rassen feststellen, *canis Poutiatini*, der sicherlich nicht paläolithischen Ursprungs, höchstens campignienzeitlichen Alters ist, und der *canis pallustris*, bei dem G. drei Gruppen feststellen konnte, als ältesten Typ die Ladoga-Form, dann die Robenhausen-Form und schließlich als jüngste die Spalleti- oder Kl. Wanzlebener-Form. Da sich im Neolithikum schon zwei ausgeprägte Rassen im Ostbaltikum zeigen, leugnet G. mit vollem Recht ihren Ursprung und ihre Bodenständigkeit im Gebiet der kammkeramischen Kulturprovinz. Als ihre Vorfahren sieht er die mittelsteinzeitlichen Haushunde Dänemarks an. Auf Grund der Forschungen Obermaiers geht er dem Ursprung der Haushunderassen überhaupt nach und lehnt sich an dessen Ergebnis an, daß der Hund nämlich schon im Spätkapfien in Spanien gezähmt worden und von dort mit mittelsteinzeitlichen Kulturströmungen nach dem Norden gelangt ist.

Jacob-Friesen.

Hofmeister, Hermann: Die Chatten. 1. Band: Mattium. Die Altenburg bei Niedenstein. Heft 2 der Reihe „Germanische Denkmäler der Frühzeit“. Herausgegeben von der Röm.-germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. 4<sup>o</sup>. 83 S., 43 Taf., 1 Karte. Frankfurt a. M. 1930.

Seit dem Einfall des Germanikus in das Chattenland im Jahre 15 n. Chr. und durch die Beschreibung dieser Kämpfe von der Hand des Tacitus kennen wir wenigstens literarisch das *caput Mattium*. Die Sprachforschung wollte es zunächst in dem Dorfe Maden (mit Maderheide beim Maderstein) und dann nach dem Vorgang von Edward Schröder in dem nur 5,5 km von Maden entfernten Dorfe Meze, das an der Maßhoff liegt, wiedererkennen. Bodenuntersuchungen in Meze konnten aber keine Wehranlage nachweisen, obwohl durch Scherbenfunde der Latènezeit eine frühe chattische Siedlung festgestellt werden konnte. Dem hessischen Geschichtsverein und seinen rührigen Mitgliedern, Prof. Böhlau, General Eisentraut, Dr. Lange und Prof. Bonderau ist es zu danken, daß die Mattiumfrage für den großen, nur 1 Stunde vom Dorfe Meze entfernten Ringwall, die Altenburg bei Niedenstein, entschieden wurde. Diese chattische Volksburg, die wir als Hauptstadt und Residenz des Chattenfürsten anzusehen haben, liegt auf einem Bergkegel von 450 m Höhe. Die Länge des äußeren Umfassungswalles beträgt 2300 Meter, die eigentliche Burgfläche umfaßt ein Gebiet von 500 × 300 m, das befestigte Areal im ganzen 70 Hektar, das des Kernwerkes fast 18 Hektar. Seit dem Jahre 1905 wurden

Ausgrabungen durch die obengenannten Herren vorgenommen, im Jahre 1908 wurde der Verfasser hinzugezogen, im Jahre 1913 wurden die Grabungen beendet. Im Kernwerk wurden durch zahlreiche Pfostenlöcher Holzhöhlen von meist unregelmäßigem rechteckigen Grundriß aufgedeckt, ferner Zisternen, eine Aufbereitungsgrube für Ton für den Bau der Fachwerkhütten usw. An Kleingerät kamen ein fogen. Regenbogenschüsselchen, eine Keltenmünze aus Gold, Messer und Lanzenspitzen aus Eisen, Gürtelhaken, Zierscheiben, Pferdeschmuck und Fibeln vom Früh- und Mittelatlantentypus aus Bronze, weiter viele Reste von Tongefäßen, von denen manche schon auf der Drehscheibe gearbeitet waren, und schließlich besonders seltene Holzgerätschaften, wie eine Haustür, Pferdeköpfe vom Dachgiebel, eine Holzschüssel, eine Mörserkeule, Schaufeln usw. zutage. Der fogen. „Zeichenstein“ dürfte sich kaum als solcher erweisen. Während der Grabungsbericht vorzüglich ist, hätte die besonders wichtige Keramik eine einwandfreihere Behandlung erfahren dürfen. Fachausdrücke wie „Kugeltopf“, die für ganz bestimmte spätere Typen aufgestellt sind, dürfen nicht einfach auf nur annähernd anklingende Formen, die keinen Kugelbauch zeigen, übertragen werden.

Jacob = Friesen.

Jacob = Friesen, K. S.: Einführung in Niedersachsens Urgeschichte. 8°. 216 S. mit 366 Abbildungen auf 75 Tafeln. Hildesheim und Leipzig 1931. August Vag.

Das Buch ist eine vom wissenschaftlichen und pädagogischen Standpunkte ausgezeichnete Einführung in die Urgeschichte Niedersachsens. Es zeichnet sich aus durch die große Klarheit und Übersichtlichkeit, die bei allen Veröffentlichungen des Verfassers bemerkenswert ist, zugleich aber durch die große Zurückhaltung gegenüber jeder noch ungesicherten Hypothese. Es nimmt Ergebnisse nicht vorweg, die wahrscheinlich und hoffentlich erst in einer näheren Zukunft gewonnen werden können. Das reiche, zeichnerisch ausgezeichnete Anschauungsmaterial, sehr charakteristisch ausgesucht, ergänzt den Text in vorbildlicher Weise. Hervorzuheben ist bei aller Fülle des Materials doch die weise Sparsamkeit, die erst die Herausarbeitung der klaren Linien ermöglicht. Es ist ein Rahmenbuch für die noch zu erwartenden und zu fordernden Monographien über die Unterlandschaften des behandelten Gebietes, ein übersichtliches Maschenwerk, in das solche Einzeluntersuchungen in glücklicher Weise eingebaut werden können. Sind diese erst geschaffen, dann dürfen wir vom Verfasser das erschöpfende, wissenschaftliche Werk über Niedersachsen als großen Abschluß erwarten.

Das Buch ist für jeden, der sich ernsthaft mit der Urgeschichte Niedersachsens beschäftigen will, unentbehrlich, sei es nun der Volksschullehrer, der lehrend und sammelnd seinen Bezirk betreut, oder die Prima der höheren Schule, die sich ernsthaft im Arbeitsunterricht mit der Urgeschichte beschäftigt, oder der interessierte Laie, der sich nur mit den urgeschichtlichen Zusammenhängen seiner heimatlichen Provinz